

„Public Diplomacy und nationale Identität Ungarns und des Donauraums im Vergleich“*

von *Krisztina Hittner*

Ein mögliches praktisches Beispiel für die Erinnerungsgemeinschaft in Donauraum

Gibt es im Donauraum eine lebendige Erinnerungsgemeinschaft? Ein möglicher Anlass dies zu beweisen, wäre die gemeinsame Vorbereitung auf das Erinnerungsjahr an den Ausbruch des ersten Weltkrieges.

Die Bedeutung und die Präsenz des Ersten Weltkriegs sind mit dem Zweiten Weltkrieg geringer geworden. Viele Historiker behaupten, dass es eigentlich keine zwei Weltkriege gegeben hat, sondern der Zweite als Fortsetzung des Ersten zu betrachten ist und die Zwischenkriegszeit somit lediglich eine Zeit des Waffenstillstands war. Der Erste Weltkrieg hat sowohl die Geschichte Mitteleuropas neu geschrieben, als auch die Landkarte dieser Region neu geordnet. 2014 wird der hundertste Jahrestag des Krieges. Seit langem bereiten sich die ehemaligen Siegermächte wie Großbritannien, Frankreich oder Belgien hierauf vor.

Die Zusammenarbeit zwischen den Nationen wäre auf keinen Fall *sui generis* im Erinnerungsjahr. Ein gutes Beispiel sowohl für die Zusammenarbeit in den Projekten als auch für den Abbau der Erinnerungskonflikte ist die starke französisch-deutsche Zusammenarbeit im Erinnerungsjahr.¹ Haben die Donauländer und die heutigen Staaten der früheren Donaumonarchie auch solche Bestrebungen oder werden statt der Aufarbeitung der Geschichte eher die Konfliktpunkte betont? In den folgenden drei Punkten versuche ich die Erinnerungsgemeinschaft im Donauraum theoretisch und praktisch zu belegen. In diesem Kontext vorhandene Pläne für das Erinnerungsjahr sollen anschließend kurz skizziert werden, mit besonderem Augenmerk auf die ungarischen Initiativen. Hier ist zu beachten, dass momentan noch die Vorbereitungsphase läuft.

¹ <http://centenaire.org/fr/dans-le-monde/les-commemorations-du-centenaire-de-la-premiere-guerre-mondiale-aux-etats-unis>

1.1 Erinnerungskulturtheorie

Zunächst sollte im Folgenden die Erinnerungstheorien vorgestellt werden. Der Begriff Erinnerungskultur ist seit den 1990-er Jahren weit in der Wissenschaftssprache verbreitet.² Der Terminus wurde durch das in Heidelberg lehrende Professorehepaar Jan und Aleida Assmann geprägt. Die Erinnerungskultur beinhaltet „alle Repräsentationsmode der Geschichte, auch die ahistorische und antihistorische Formen, von der Privaterinnerungen bis hin zu wissenschaftlichen Diskursen oder nationalen Erinnerungskulturen.“³ Die Träger der Erinnerungskulturen können nicht nur Individuen oder soziale Gruppen, sondern auch Nationen sein. Die einzelnen Erinnerungen über historische Ereignisse können miteinander übereinstimmen, aber sich auch stark unterscheiden oder sogar im Konflikt miteinander stehen.⁴ Zum allgemeinen Verständnis von Erinnerungskulturen gehören Denkmäler, Bauten, Feste, Textsorten und Fotos. Sie bilden unter anderem die kulturell begründeten Selbstbilder.⁵ Als innerstaatliche Vorbereitung auf das Erinnerungsjahr wurde am 30. März 2013 bekannt gegeben, dass die ungarischen Gemeinden Register mit Kriegsdenkmälern an gefallene Soldaten erstellen sollen.

Dem Ehepaar Assmann zufolge kann zwischen kommunikativem und kulturellem Gedächtnis unterschieden werden. Ersteres bezieht sich auf die Weitergabe der Erinnerungen über maximal drei Generationen hinweg und die in diesem Rahmen vorhandene Erfahrung-, Erinnerungs- und Erzählungsgemeinschaft. Im Fall des Ersten Weltkriegs sind jetzt die letzten Jahre in dem Sinne, dass die heute über Sechzigjährigen noch von den Großeltern persönliche Erlebnisse und Geschichte hören konnten. Dies sollte in den Erinnerungsvorbereitungen innerhalb des Landes berücksichtigen, weil es zu konkurrierenden Erinnerungen zwischen Individuen und Gruppen (Staat) führen kann. Das andere ist das kulturelle Gedächtnis, der „ein kollektiv geteiltes Wissen vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf die eine Gruppe ihr Bewusstsein von Eigenheit und Eigenart stützt“.⁶

² Vgl.:Cornelißen Christoph (2012):Erinnerungskulturen Version: 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte

³ Cornelißen (2012).

⁴ Vgl.:Cornelißen (2012).

⁵ Vgl.:Cornelißen (2012).

⁶ Jan Assmann, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Jan Assmann/Tonio Hölscher (Hrsg.), Kultur und Gedächtnis, Frankfurt a.M. 1988, S. 9-19, hier S. 15.

1.2. Anwendung der Erinnerungstheorie auf den Ersten Weltkrieg und auf den mitteleuropäischen Raum

Warum sollte man an den Ersten Weltkrieg erinnern und warum ausgerechnet im mitteleuropäischen Raum? Die beiden Weltkriege sind wichtige Felder der Forschung im Bereich der Erinnerungskultur des 20. Jahrhunderts.⁷ Aleida Assmann sagte in ihrem Vortrag „Auf dem Weg zu einer Europäischen Gedächtniskultur?“: „Die Europäer sind Erben einer gemeinsamen Geschichte (....) Das ist die Geschichte zweier Weltkriege von ungekanntem Ausmaß, die Europa in Schutt und Asche gelegt haben. Die Europäische Utopie ist deshalb nicht jenseits der Geschichte entstanden, sondern ist eine direkte Antwort auf diese Geschichte. Wenn wir also fragen, was Europa im Innersten zusammenhält, dann müssen wir bei dieser Geschichte und ihrer Erarbeitung setzen. Europa als vorgestellte Gemeinschaft- das kann dann auch heißen: Europa als Erinnerungsgemeinschaft und Erbe einer traumatischen Gewaltgeschichte.“⁸ Die Autorin betont die Bedeutung der beiden Weltkriege und die Erfahrung der beiden totalitären Systeme in diesem Zusammenhang.

Vor dem Ersten Weltkrieg bildeten die Länder Mitteleuropas - die heutige Slowakei, Tschechien, Slowenien, Kroatien, Österreich, Ungarn, sowie Teile Serbiens, der Ukraine und Rumäniens - eine Einheit durch die Habsburgmonarchie. Nach dem Krieg wurden die Grenzen mit dem Vertrag von Trianon und Saint Germain geändert; hierdurch entstanden neue Staaten.

Ungarn war bis zum Ende des Ersten Weltkrieges Teil der Doppelmonarchie. Beide Länder sowohl Österreich als auch Ungarn waren Verlierer und haben schwere Zeit im und auch nach dem Krieg erlebt. Die Auflösung der Monarchie bedeutete für Österreich und auch für Ungarn eine Situation, in der die Identität neu definiert werden musste. In Ungarn kam es in der Zwischenkriegszeit zur territorialen Revision, in Österreich zum Anschluss. Für Ungarn wurde der Vertrag im Schloss Grand Trianon unterzeichnet. Der Vertrag von Trianon ist bis heute ein lebendiges Trauma in der ungarischen Identität. Die vom territorialen Verlust herrührende Bevölkerungsverringerung, und die davon stammenden Minderheitenprobleme erzeugen bis heute zwischenstaatliche Konflikte, denken wir nur an den Skandal rund um die Szekler-Flagge im Februar 2013.⁹ Der französische Germanist Jaques Le Rider nannte die österreichische Identitätsbildung dagegen einen „Prozess, der selektiven Amnesie

⁷ Vgl.: Cornelißen (2012).

⁸ Assmann, Aleida (2011): Auf dem Weg zu einer europäischen Gedächtniskultur. Wien, Picus Verlag. Hrsg: für die Kulturabteilung Stadt Wien Band 161, Wiener Vorlesung im Rathaus.

⁹ Mi az igazi Székelyzászló? (2013): <http://www.origo.hu/tudomany/tortenelem/20130211-a-szekely-zaszlo-es-jelkepei.html>

vergangener Prä-Existenzen.“¹⁰ Der Erste Weltkrieg, der Nationalsozialismus und die Kapitulation wurden vergessen und der Kleinstaat Österreich lässt sich auf zwei Großmächte zurückzuführen; die Habsburgermonarchie und das Imperium Romanum.¹¹

Die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg ist in den Donauländern bis heute ebens prägend wie die an den Zweiten, weil dieser Krieg die Auflösung von Mitteleuropa bedeutete. Jaques Le Rider lenkte die Aufmerksamkeit darauf, dass „eine Ethik der Erinnerung“ zustande kommen soll. „Zu den menschlichen Grundrechten gehört das Recht, die eigenen Erinnerungsorte von den anderen anerkannt und beachtet zu sehen.“¹² (Erinnerungsorte sind seit der berühmten Studie von Pierre Nora - *Lieux de memoire*¹³ - Teil der Erinnerungskultur.) Aber dieser Erinnerungsraum umfasst seit der Auflösung der vier Reiche des europäischen Raums (Deutsches Reich, Habsburger Monarchie, Russisches Reich, Ottomanisches Reich) viele potenzielle Erinnerungskonflikte.¹⁴

Da der Umgang mit der Erinnerung in den meisten postkommunistischen Länder schwierig ist, führt dies oft zu hochpolitischen Streitigkeiten, wie Peter Haslinger, der Direktor des Marburger Herder Instituts ausführt.¹⁵

Während des 20. Jahrhunderts wurde die Zusammengehörigkeit der Länder Mitteleuropas neudefiniert. Am Anfang gab es eine Art Notgemeinschaft der Länder der Doppelmonarchie.¹⁶ Dann in der Zwischenkriegszeit waren sie eher feindselig gegeneinander eingestellt. Die heute bekannte Schicksalsgemeinschaft von Mitteleuropa wurde in den 1980er Jahre wiederentdeckt.¹⁷

Eine der ersten Publikationen auf diesem Forschungsgebiet war die von Milan Kundera *Die Tragödie Mitteleuropas*¹⁸, in dem das Thema Zugehörigkeit zum mitteleuropäischen Raum

¹⁰ Le Rider (2002). In: Moritz Csáky u. Monika Sommer hrsg. *Transnationale Gedächtnisorte in Zentraleuropa*, Innsbruck. S.144.

¹¹Vgl.: Le Rider (2002), S. 144.

¹² Le Rider, Jaques (2002), S. 142.

¹³ Nora, Pierre (1991): *Geschichte und Gedächtnis. Die Gedächtnisorte*, Berlin.

¹⁴ Vgl.: Le Rider (2002), S. 144.

¹⁵ Vgl.: Cornelißen (2012).

¹⁶ Vgl.: Rauchensteiner, Manfred (1994): *Der Tod des Doppeladlers. Österreich - Ungarn und der Erste Weltkrieg*. Graz, Styria-Verlag S. 626.

¹⁷Vgl.: Eberhafter, Markus (2003): *Die Diskussion der achtziger Jahre und heutige Perspektive der Mitteleuropa-Idee*. In: Hg.: Barbara Breysach: *Europas Mitte Mitteleuropa Europäische Identität*, Wissenschaftliche Reihe des Collegium Polonicum, 7. Band, Berlin, Logos Verlag, S. 187-198.

¹⁸ Kundera, Milan (1983): *Un occident kidnappé oder die Tragödie Zentraleuropas*. In: Themenportal Europäische Geschichte (2007), URL: <http://www.europa.clío-online.de/2007/Article=87>.

behandelt wird. Die damit einhergehende Diskussion dreht sich darum, Mitteleuropa wieder ins Bewusstsein zurückzuholen.¹⁹

Die Intellektuellen sehen durch das gemeinsame Erbe Mitteleuropas, die folgenden, auf den gemeinsamen Erfahrungen basierten Werte konzentrieren : „Die gemeinsame Erfahrung nicht nur des totalitären Kommunismus schärfte das Bewusstsein für ethische Werte, wie Freiheit, Toleranz und Würde des Individuums.“²⁰ Dies sei unter anderem durch das Zusammenleben verschiedener Nationen auf engem Raum bedingt.²¹ Das Thema wird nicht nur von dem im französischen Exil lebenden tschechischen Autor behandelt, sondern auch von zahlreichen anderen Intellektuellen Mitteleuropas aufgegriffen. Die Erinnerungsjahre (Jahre, da der Krieg bis 1918 dauerte) können eine praktische Umsetzung der Identität sein. Hiermit könnte die Region der Zusammengehörigkeit Ausdruck verleihen. Als schöngeistige These klingt dies sehr gut, aber wie funktioniert dies im Praktischen?

1.3. Praktische Umsetzbarkeit

Zwischen 2014 und 2018 wird die Welt wegen des hundertsten Jubiläums an den Ersten Weltkrieg erinnern. Manche Länder wie Frankreich, Großbritannien und Belgien planen seit Jahren für diese Zeit. Die ungarische Regierung fasste am 29. Oktober 2012 einen Beschluss, laut dem ein Ausschuss mit der Aufgabe der Vorbereitung des Erinnerungsjahres an den ersten Weltkrieg betraut wird. Der Direktor des Ausschusses ist der Verwaltungs- und Justizminister. Als weitere Mitglieder wurden Mitarbeiter des Verwaltungs- und Justizministeriums, des Außenministeriums, des Ministeriums für Humanressourcen, des Verteidigungsministeriums und des Militärhistorischen Instituts und Museums nominiert. Laut Punkt 5 des Beschlusses wurde der Leiter des XX. Jahrhundert Instituts als weiteres Mitglied in den Ausschuss eingeladen. Die Aufgaben des Ausschusses werden in mehreren Abschnitten des Beschlusses genauer benannt. Für die geplante Forschung findet sich die wichtigste Bestimmung ebenfalls unter Punkt 5. Hier wird festgeschrieben, dass der Ausschuss zusammen mit dem Außenministerium auch für alle internationalen Projekte im Zusammenhang mit dem Erinnerungsjahr verantwortlich ist. Die Verwaltung führt das XX.

¹⁹ Vgl. Eberhafter(2003), S. 192.

²⁰ Eberhafter (2003), S. 192.

²¹ Vgl. Eberhafter(2003), S. 192.

Jahrhundert Institut. Das Institut ist durch die Gemeinnützige Stiftung für die Erforschung der Mittel- und Osteuropäischen Geschichte und Gesellschaft finanziert.²²

Inwiefern wird das Erinnerungsjahr die mitteleuropäische Einheit weiterhin stärken und auf bestehende internationale Beziehungen aufbauen und diese weiterentwickeln? Nach einem Gespräch mit Dr. Tibor Balla, Abteilungsleiter im Militärgeschichtlichen Institut und Museum sind viele grenzüberschreitende mitteleuropäische Projekte vorgesehen. Eine klarere Antwort auf die Frage wird sich erst in den nächsten Monaten heraus kristallisieren.

Die Andrassy Gyula Universität ist ein vorbildliches Beispiel für die internationale akademische Zusammenarbeit. Unter dem Dach der einzigen deutschsprachigen Universität außerhalb der deutschsprachigen Länder und Regionen fanden schon im Frühjahr 2013 drei für das Thema relevante Veranstaltungen statt. Einen Vortrag hielt Prof. Dr. Georg Kastner, Dekan der Fakultät für Mitteleuropäische Studien an der Andrassy Universität, unter dem Titel „Desintegrative Kräfte in der Donaumonarchie am Vorabend des ersten Weltkriegs“. Daneben verteidigte mit Éva Kósa eine Doktorandin der interdisziplinären Doktorschule der Universität ihre Dissertation zum Thema Kriegserinnerungen und ein Rund-Tisch-Gespräch mit ungarischen und österreichischen Historikern zum Ausbruch des Krieges wurde vor vor großem Publikum abgehalten. Die Universität organisiert im Jahre 2014 eine Konferenz über den Ersten Weltkrieg und den Aspekten des Erinnerungsjahres.

Als weiteres Beispiel kann man das vom Institut für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM) betriebene Forschungsprojekt *Gemeinsame Geschichte? Österreichische und serbische Mythen von 1914 bis 2014* anführen. Das Projekt wird durch den Zukunftsfond der Republik Österreich finanziert und untersucht die zahlreichen Propagandamythen zwischen 1914 und 2014 in den beiden Ländern.²³

Der führende tschechische Historiker Josef Pekari äußerte sich vor 100 Jahren wie folgt: „Der überwiegende Teil dessen, worauf wir heute als ein Kulturvolk stolz sind, wurde uns in dieser Zeit gegeben- darunter auch unsere große Vergangenheit und mit ihr deren

²² Magyar Közlöny, (2012), 143. 24625-26.

²³ Gemeinsame Geschichte? Österreichische und serbische Mythen von 1914 bis 2014
<http://www.idm.at/projekte/forschung/Gemeinsame-Geschichte-Oesterreichische-und-serbische-Mythen-von-1914-bis-2014--a1284.html>

nationalpolitische Idealen.”²⁴ Was macht Mitteleuropa aus? Das gemeinsame kulturelle Erbe, welches genau in dieser Zeit unter der Herrschaft des doppelten Adlers geprägt wurde.

Die Monarchie ist bis heute eine Klammer und stellt damit eine Erinnerungsgemeinschaft im Donaoraum dar. Das gemeinsame kulturelle Erbe und die gemeinsame Geschichte verbinden die Länder im Donaoraum. Insofern können nicht nur die möglichen Erinnerungskonflikte, sondern auch das öffentliche Bewusstsein für die gemeinsamen Werte, Vergangenheit und Zukunft durch das Erinnerungsjahr gestärkt werden.

*Diese Forschung konnte mit Unterstützung des ungarischen Staates und der Europäischen Union, in Kofinanzierung des Europäischen Sozialfonds, durch die im Rahmen des Projektes TÁMOP 4.2.4.A-1 ausgeschriebene Stipendienförderung verwirklicht werden

²⁴ Brix (1986), S 83.

Ausgewählte Literatur

Assmann, Aleida (2011): Auf dem Weg zu einer europäischen Gedächtniskultur. Wien, Picus Verlag. Hrsg: für die Kulturabteilung Stadt Wien Band 161, Wiener Vorlesung im Rathaus

Busek Erhard, Brix Emil(1986): Projekt Mittel-Europa. Wien, Ueberreuter Verlag.

Cornelißen Christoph(2012):Erinnerungskulturen Version: 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte.

Eberhafter, Markus(2003): Die Diskussion der achtziger Jahre und heutige Perspektive der Mitteleuropa-Idee. In: Hg.: Barbara Breysach: Europas Mitte Mitteleuropa Europäische Identität, Wissenschaftliche Reihe des Collegium Polonicum, 7. Band, Berlin, Logos Verlag.

Kundera, Milan: Un occident kidnappé oder die Tragödie Zentraleuropas. 1983. In: Themenportal Europäische Geschichte (2007), URL: <http://www.europa.clio-online.de/2007/Article=87>. (abgerufen am 29. April 2013.)

Magyar Közlöny, 2012. 143. S. 24625-26.

Moritz Csáky u. Monika Sommer (Hrsg) (2002) Transnationale Gedächtnisorte in Zentraleuropa, Innsbruck, Studienverlag.

Nora, Pierre (1991): Geschichte und Gedächtnis. Die Gedächtnisorte, Berlin.

Rauchensteiner, Manfred(1994):Der Tod des Doppeladlers. Österreich - Ungarn und der Erste Weltkrieg, Graz, Styria-Verlag.

Internet Quellen:

- Gemeinsame Geschichte? Österreichische und serbische Mythen von 1914 bis 2014: <http://www.idm.at/projekte/forschung/Gemeinsame-Geschichte-Oesterreichische-und-serbische-Mythen-von-1914-bis-2014--a1284.html> (abgerufen am 17. April 2013.)
- Seite der französischen Vorbereitung: <http://centenaire.org/fr/dans-le-monde/les-commemorations-du-centenaire-de-la-premiere-guerre-mondiale-aux-etats-unis> (abgerufen am 17. April 2013.)
- Mi az igazi Székelyzászló?(2013) In: Origo: <http://www.origo.hu/tudomany/tortenelem/20130211-a-szekely-zaszlo-es-jelkepei.html> (abgerufen am 17. April 2013.)